

## **Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr, 06.11.2016, AN**

### **Röm. 14, 4-7, Unser keiner lebt sich selber ...**

Liebe Gemeinde!

Die Kantate 127 „Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott“ ist unter sämtlichen erhaltenen Kantaten Bachs vielleicht die bedeutendste. So schreibt Friedrich Smend.

Sie gehört in den letzten Lebensabschnitt des Meisters. Man gewinnt den Eindruck, als ob er in ihr gewissermaßen die Summe seines gesamten Kanatatschaffens habe vollziehen wollen. Eigentlich gehört sie zum Sonntag Estomihi, unmittelbar vor der Passionszeit. Deshalb verbinden sich Passionsgedanken mit Todesbetrachtungen. Das zugrundeliegende Lied Paul Ebers, ist ein Sterbelied. Der Name des Herrn Jesus Christus wird immer wieder angerufen. Die Beziehung zu Christus, der wahrer Mensch und wahrer Gott ist, trägt uns im Leben und im Sterben. Ein Sehnen, aber auch ein Vorgeschmack unaussprechlichen Friedens liegt in diesen Klängen. Wer in Beziehung zu Christus lebt, muss den Tod nicht fürchten.

Das Bibelwort für den heutigen Sonntag aus dem Römerbrief im 14. Kapitel bringt diesen Gedanken so zum Ausdruck:

Liebe Gemeinde,

ich war letzte Woche auf einem 100. Geburtstag. Es war ein großes Fest mit 150 Gästen. Die rüstige Jubilarin hat es in vollen Zügen genossen. Sie lebt in einem großen Netzwerk von Beziehungen. Nicht nur Kinder und Kindeskindern waren da, sondern zahlreiche Freunde, Bekannte, Vertraute. Der große Schatz dieser Frau sind ihre Beziehungen, sie lebt immer noch allein in ihrer Wohnung und ist dennoch geborgen in einer großen Gemeinschaft. Nicht zuletzt in der Gemeinschaft des Glaubens, mit Gott, zu dem sie ein inniges, vertrauensvolles Verhältnis pflegt. Das strahlt sie aus in großer Freude und Dankbarkeit. Und das macht die alte Dame auch so liebenswert.

Leben, liebe Gemeinde, ist: Beziehungen zu haben.

Wer lebt, der denkt an andere, ärgert sich, sehnt sich, macht sich Sorgen, liebt.

Wer lebt, der spricht mit anderen, erzählt, fragt nach, zankt und schimpft, tröstet und macht Mut.

Wer lebt, gibt anderen die Hand, berührt, streichelt, hält fest, trägt oder stützt.

Wer lebt, interessiert sich für andere, liest Zeitung, hört die Nachrichten, surft im Internet, schreibt SMS, sehnt sich nach Post, schreibt Karten aus dem Urlaub.

Wer lebt, stellt Verbindungen, Beziehungen her, indem er sieht und hört, denkt und fühlt, spricht und berührt. Leben heißt Beziehungen haben.

Mein Leben, unser aller Leben, vollzieht sich in Beziehungen. Sie machen unser Leben aus, machen es schön, erfüllen es. Manchmal machen sie es auch schwer.

Ja, ich gebe zu: Ich habe auch gerne mal meine Ruhe, von der Familie, von den Kindern, von allen, die immerzu etwas von mir wollen. Aber ich vermisse sie auch, wenn sie eine Weile weg sind. Das Haus ist so ruhig, oft finde ich dann gar keine Ruhe, sondern mache immerzu irgendetwas, damit das Alleinsein und die ungewohnte Stille erträglich werden. Wie muss es erst sein, wenn der Lebenspartner, die Lebenspartnerin gar nicht mehr wiederkommt?

Keiner lebt sich selber und keiner stirbt sich selber...

Manchmal sieht es leider doch so aus, als leben Menschen sich selbst. Es gibt auch viel Einsamkeit hinter den Fassaden, keiner kommt zu Besuch. Niemand gratuliert zum Geburtstag. Interessiert sich dafür, wie es einem geht. Und es sterben Menschen auch sich selbst. Ganz allein und verlassen – oder, viel schlimmer noch, mitten unter den Leuten, am helllichten Tag, in aller Öffentlichkeit, in einer Bank, wo die Leute ein- und ausgehen auf Schritt und Tritt. So geschehen in Essen letzte Woche. Ein älterer Herr bricht da vor dem Schalter zusammen, liegt am Boden. Und die Kunden? Die Mitarbeiter der Bank? Einige seien „über ihn drüber gestiegen“, heißt es. Geschäftig, eilend, man hat ja keine Zeit zu verlieren – oder was war da los? Jedenfalls ein trauriges, ein empörendes Bild. Bitter könnte man sagen: es passt in unsere Zeit.

Gott sei Dank, so würde ich sagen, ist das nicht „Standard“. Viele Menschen helfen schon noch, oft selbstlos, beherzt und ohne gefährliche Konsequenzen für sich selbst zu bedenken. Gerade auch in der letzten Woche wurden solche Menschen ausgezeichnet, auch das war in den Medien zu hören. Sie überlegen nicht groß, sondern handeln. Aber weh in der Seele tut das schon, so eine Geschichte zu hören – und ist sicherlich ein Symptom, dass da etwas Wesentliches verlorengeht unter uns, wenn so etwas passiert.

Unser keiner lebt sich selber und keiner stirbt sich selber... Leben ist Beziehungen zu haben.

Das Schreckliche und Schmerzliche am Tod ist, dass Beziehungen abgeschnitten werden.

Unwiderruflich wird uns fast alles genommen, was unsere Beziehung zum anderen ausgemacht hat: das Miteinander-Sprechen, das Aufeinander-Hören, das Berühren, die Zärtlichkeit, die Nähe, das Vertraut-Sein. Alles hört plötzlich auf, und es bleibt nur eines: die Erinnerung. Das ist oft viel zu wenig. Weil wir uns nicht nur erinnern wollen, sondern mit dem anderen, den wir lieb haben, zusammensein wollen – mit alledem, was eine Freundschafts- und Liebesbeziehung ausmacht. Ich kann es gut verstehen, wenn Menschen am Grab ihres Angehörigen stehen und mit ihm reden, ihm erzählen, was sie bewegt.

Ja, der Tod hat eine große Macht über uns. Denn er bringt es fertig, Menschen so voneinander zu trennen, dass wir einander nicht mehr erreichen können – außer mit unseren Gedanken - das macht das Grausame und Entsetzliche des Todes aus.

Der Apostel Paulus sagt nun, es gibt eine Beziehung in euerem Leben und in eurem Sterben, die niemals abreißen wird, egal, was kommt. Die Beziehung zu Christus, unserem Herrn. *Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.* Gott hat in Jesus Christus eine immerwährende Beziehung zu uns aufgenommen, aus der wir nicht herausfallen können.

Die Beziehung zu Christus ist ein Band, das nichts und niemand durchschneiden kann. Auch der Tod nicht. Wenn der Tod auch alle anderen Bänder in euerem Leben zerschneidet, ein Band ist für ihn unerreichbar: das Band der Liebe Gottes zu euch. In Christus hat er uns ein für allemal mit sich selber versöhnt. Die Liebe Gottes ist unverlierbar, in ihr hält er die Beziehung zu uns aufrecht. Leben wir, so leben wir dem Herrn.

Hören wir noch einmal genau hin:

Da steht nicht etwa: Leben wir seinen Geboten entsprechend, dann erst leben wir dem Herrn.

Oder: Leben wir entschieden und missionarisch für Christus, dann erst leben wir dem Herrn.

Oder: Leben wir in aufopferungsvoller Liebe für andere, dann erst leben wir dem Herrn.

Paulus hat in seinem Brief an die Römer Menschen vor Augen, die offenbar nicht mehr zusammengefunden haben, obwohl sie sich alle Christen nannten. Sie lebten ihren Glauben alle auf unterschiedliche Weise. Und darüber waren sie sich ganz und gar nicht einig. Und Paulus sagt nun: Verantwortlich seid ihr in euerem Tun nur dem Herrn selbst. Was aus Glauben geschieht, was ihr in der Beziehung mit Christus lebt, kann keine Sünde sein. Niemand muss sich und seinen Glauben jeden Tag wieder neu beweisen. Ich bin schon wer, weil ich in Christus bin. Weil ich mich getragen weiß, kann ich auch dem Herrn leben.

Wir gehören durch den Glauben in seinen Herrschaftsbereich. Da gibt es kein „Wenn, dann“, kein „Ja, aber“! Keine Bedingung. Und das ist eine zutiefst reformatorische Erkenntnis.

Aus dieser Beziehung können wir nicht herausfallen, nicht in Zeit und Ewigkeit, nicht im Leben und nicht im Sterben. Gott will eine Beziehung zu uns haben. Er lebt unseren Alltag mit uns, er erträgt unsere Launen, unseren Unmut, er lacht mit uns und er weint mit uns. Er hält unseren Übereifer aus und unsere Feigheit. In seiner Liebe bleiben wir geborgen – jeden Tag und für alle Ewigkeit. Wir sind Gott nicht egal – nicht im Leben und vor allem nicht im Sterben.

Mit Christus in Beziehung sein, dafür gibt es keine Bedingungen, aber diese Beziehung hat Auswirkungen. Aus dieser Beziehung folgt ein Leben für den Herrn.

Wie kann das nun konkret aussehen, dem Herrn zu leben und zu sterben statt sich selbst oder irgendetwas anderem? Wie werden die schönen Worte von der bleibenden Liebe Gottes in die Tat umgesetzt, im Leben erfahrbar? Es hilft ja auch sonst einer Beziehung nicht viel, wenn man von der Liebe weiß und von ihr redet, sie aber nicht spürt, nicht erfährt im alltäglichen Vollzug? Was hilft es mir, dass meine Kinder sagen: ich habe dich lieb. Und wenn ich sie brauche, sind sie nicht da. Was hilft es mir, wenn Freunde mir ihre Wertschätzung ausdrücken, indem ich zum Geburtstag eine schöne Karte bekomme, und wenn ich einsam bin, hat keiner Zeit für mich?

Das Leben für den Herrn hat zunächst einen ethischen Aspekt. Ein Leben in diesem Sinne ist ein Leben, in dem die Nächstenliebe Raum hat. Es ist ein bewusstes Leben in Beziehung, bei dem man bereit ist, den anderen wahrzunehmen in seinen Bedürfnissen und Nöten, in seiner Freude und seinem Glück. Leben für den Herrn ist ein solidarisches Leben mit dem Mitmenschen und mit der natürlichen Umwelt. Ein Leben, das sich den geringsten Brüdern und Schwestern zuwendet und darin Christus selber dient. Wir leben für den Herrn – wir sind in seinen Herrschaftsbereich hineingestellt. So schreibt Paulus. Wir können gar nicht anders. Unser Leben bekommt durch ihn eine neue Richtung, unser Denken, Sinnen, Trachten, Tun und Hoffen ist von ihm geprägt. Alles für Christus! Alles ihm zuliebe! Nichts verbindet uns untereinander so wie dies, dass wir „in Christus“ und „für Christus“ leben. Leben wir, so leben wir dem Herrn, Ihm zuliebe - für den Nächsten, der Hilfe braucht und Ermutigung und menschliche Nähe.

Wir gehören Christus. Wir leben dem Herrn.

Unser Leben ist ein großes Geschenk Gottes an uns, an Sie und mich. Und am Ende legen wir unser Leben zurück in Gottes Hand. Auch im Sterben bleiben wir in Gottes Liebe geborgen. Unser Leben bleibt ein Teil des göttlichen Lebens. Wir gehen nicht verloren, sondern sind aufgehoben bei Gott – so wie die, die vor uns heimgegangen sind.

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir gehören unserem Herrn - unverlierbar. Wir sterben nicht dem Tod, sondern dem Herrn. Und es ist der Auferstandene, der in unserem Leben längst Fuß gefasst hat und der uns in sein Auferstehungsleben heimlich, unsichtbar, längst hineingezogen hat. Leben ist Beziehungen zu haben. Wahres Leben ist eine Beziehung zu Christus zu haben. Und dann auch getröstet sterben können in der Beziehung zu ihm. Denn ob wir leben oder sterben, wir sind des Herrn.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.